

Wasserkantate II

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wasserkantate II

Das Wasser sei, das Schulbuch sagt's,
die Mutter unseres Lebens,
wer Hilfe brauche, bitte nie
den Brunnenmann vergebens.
Tränkt Weinberg, Rind, Zement, Fisch, Korn.
Hört ihr's zur Unzeit läuten,
kann Wasser, das die Wehre bricht,
Krieg, Hunger, Tod bedeuten.
Der Fischer liebt das Wasser sehr.
Den Schwimmer trägt's geduldig,
und brennt die Kehle, trocknet schier –
kein Krug bleibt Wasser schuldig.

Die Kraft, die für uns Licht gemacht
und Wärme, treibt Turbinen,
netzt Rosen, kühlt den heißen Mund,
fließt sanft in Serpentinaen.
Vom Wasser stiegen wir herauf
aus tiefsten Ozeanen.
Vielleicht lehrt Wasser uns zuletzt
die Niedergänge ahnen.
Wo aber kam das Wasser her, das Wasser?
Vom Himmel kommt's, vom Himmel!
Als Morgentau und Regenguß,
Schneeflockensterngewimmel.

Der Mensch ist groß, der Mensch ist klein,
will ungeheuer mächtig sein,
muß sich dem Tod verbünden.
Wer jetzt vom Wasser reden will,
der schweige vor Kloaken still
und schäm sich seiner Sünden!
Das bittere Ende, Mensch, vom Lied?
Kein Kiebitz brütet, singt im Ried.
Verschlammte, verdreht, verdorben.
Die Seen, einst der Sonne nah,
darin ich Sterne tanzen sah,
sind krank. Bald wird gestorben.

DAS WASSER STÖSST DIE MENSCHEN AUS.
DAS WASSER IST EIN TOTENHAUS.
WER HAT DAS WASSER TOTGEMACHT?
DAS WASSER STIRBT NICHT ÜBER NACHT.
DAS WASSER WIRD VERGIFTET. NEIN,
DIE FISCHE STERBEN NICHT ALLEIN.
DIE VÖGEL, BÄUME UND WIR AUCH.
DIE ERDE IST EIN TOTES BAUCH.
NUN WIRF, O MENSCH, DEIN LEBEN HIN!
DEM WASSER ZWAR IST'S KEIN GEWINN.
DOCH ÜBERDAUERT'S, OB'S AUCH STIRBT,
DEN, DER SEIN EIGNES NEST VERDIRBT.

Albert Ehrismann

Waschbrett zu verkaufen

Es war noch zu gut erhalten, um es wegzuworfen. Außerdem kann man in unserer Stadt nur gewisse Dinge wegwerfen, die Abholmänner weisen Gegenstände, die über ein mittleres Maß hinausgehen, zurück. Daher setzten wir die Klein-Anzeige für das Generalblatt auf: Guterhaltenes Waschbrett zu verkaufen ... mit Angabe der Straße und der Telefonnummer. Niemand meldete sich und die Anzeige erschien ein zweites, ein drittes Mal. Nach dem dritten Mal bekamen wir einen anonymen Brief: Ob wir noch nie von einer Waschmaschine gehört hätten?

Wir erinnerten uns, daß auf dem Boden noch eine Drehorgel stand, denn einer unserer verehrten Vorfahren war Drehorgler gewesen und war dabei zu Vermögen gekommen. Wenn wir das Waschbrett mit der Drehorgel anböten? In der Tat, nun erschienen die Antiquare, zumal wir, was das Waschbrett anbelangte, frischweg die Behauptung aufstellten, es stamme aus dem 19. Jahrhundert. Die Drehorgel ging weg wie ein heißes Weggli (sie brachte uns so viel ein, daß wir beschlossen, für den Erlös einen Bildschirm zu erwerben), beim Waschbrett – es vorsichtig abriechend – sagte einer der Antiquare: «Waschbretter werden in der Tat interessant ... wie wußten Sie's?»

Wir schüttelten bedeutungsvoll den Kopf.

Dieses aber hat keinen Firmenstempel. Es wäre zum Beispiel nett, wenn es aus der Revolutionszeit stammen würde, nämlich damals kamen die ersten Waschbretter auf. Hier ist aber nichts zu sehen, vermutlich stammt es aus einer andern Epoche.

Nun war uns eine Idee gegeben: «Waschbrett, spätes 19. Jahrhundert, garantiert echt, umständehalber abzugeben.»

Wieder keine Bewerber. Nun wagten wir es. Waschbrett hieß der

nächste Text, nur für Kenner, abzugeben. Vermutlich aus der Revolutionszeit.

Ein sehr feiner Antiquar erschien. Er klopfte das Brett ab, das noch eine Spur nach Lauge roch, meinte: «Nicht uninteressant, hm. Wo ist das Dokument?»

«Dokument?»

«Solche Gegenstände sollten mit einem Dokument versehen werden, sagen wir auf Büttlen und vielleicht mit einem zierlichen Text wie etwa «Waschbrett der Firma Edelhof, handgearbeitet, 1905.»

«Gibt es das?»

«Nein, natürlich nicht», rief er aus und erheiterte sich an unserer Unwissenheit. «Aber ich bin Verfälscher solcher Dokumente, die selbstverständlich leicht angegilbt sind.»

«Und das kostet?»

«Dreihundert Steinchen», sagte er mit einem maliziösen Lächeln.

«Steinchen?»

«Ein Fachausdruck unserer Gilde, Franken natürlich.»

Wir krebsten zurück, dachten an die erheblichen Anzeigenkosten, die wir schon gehabt haben und baten uns Bedenkzeit aus.

Er verabschiedete sich, nicht ohne uns zu ermahnen:

«Waschbretter, alte, kommen in Mode, denken Sie daran, und mit einem Gültigkeitspapierchen, wie meines, schlagen Sie es mit Gewinn los, glauben Sie mir.»

Damit ging er.

*

Was wollen Sie, wir zögern immer noch und sehen das Waschbrett seit einiger Zeit mit andern Augen an.

«Wie wäre es», sagte gestern Evelyn zu mir, «wenn wir es behalten und zur Stunde der Waschbretter an die Wand hängen würden, vielleicht über deinen Schreibtisch, wie?» *Eduard H. Steenken*

Die Alchimisten

Die Alchimisten versuchten im Mittelalter Gold aus Blei zu machen. Daher vielleicht der Spruch: Es ist nicht alles Gold was glänzt? Heute versucht man mit viel Redekunst aus unechten Dingen echte zu machen. Daher vielleicht der Spruch: Trau, schau, wem: Echte Orientteppiche daher vorteilhaft aus dem weltweit bekannten Spezialhaus Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, da gilt noch der Spruch: Guter Rat ist Gold wert!

Pünktchen auf dem i


Poésie

6ff